© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schneckenarten, von denen wir angeben konnten, dass sie der heutigen Lebewelt unserer Gegend fehlen, ein etwas feuchteres und kühleres Klima bedingen, als es das jetzige untere Mainthal bietet, und dass also der Einfluss der bei Ablagerung der Alluvialschichten am Oederweg längst entschwundenen Eiszeit sich selbst noch bei diesen relativ sehr jungen Bildungen in deutlicher Weise geltend macht. Wollte man einen solchen klimatischen Wechsel während der prähistorischen Periode als dem Begriff der Alluvialzeit entgegenstehend nicht gelten lassen, so würde man gezwungen sein, sowohl die Ablagerung von Traisa als auch die von Frankfurt noch ins Oberplistocän zu stellen, was mir aber eine reine Zweckmässigkeitsfrage zu sein scheint. Zu beachten ist überdies, dass ja auch noch in historischer Zeit ein Zurückdrängen der nordischen Waldzone nach Süden und eine Vergrösserung des breiten Wüsten- und Steppengürtels in Osteuropa und Asien vielfach nachgewiesen werden kann, was ja in erster Linie ebenfalls auf kleine klimatische Aenderungen zurückgeführt werden muss.

Kritische Fragmente.*)

Von

Vincenz Gredler.

IX.

1. *Helix (Campylaea) Tiesenhauseni* Gredl. n. sp.

Seit Jahren ward vom Berichterstatter, in letzterer Zeit auch von Bar. Al. von Tiesenhausen u. A. eine schöne Campylaea in Umlauf gebracht, befindet sich deshalb in vielen Sammlungen und Museen, und cursiert in einzelnen Druckschriften, ohne dass bisher eine Einigkeit über deren

*) Eine Fortsetzung zu früheren gleichnamigen Abhandlungen; der letzten im Nachr. Bl. 1885, S. 33—41.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Artgültigkeit zu erzielen war. Galt sie auch Vielen als eine eigene Art, so wurde sie doch zumal von Schriftstellern bald als albine Form, bald als Varietät der Camp. planospira Rssm. bezeichnet. (Man vgl. Nachrichtsbl. 1878, S. 35: meine Fauna Tirol's, sowie mein »Verzeichniss«; Stabile; Pfeiffer).

Die Gründe, welche mich dermal bestimmen, diese Campylaea von planospira getrennt und nicht als Blendling noch als eine Varietät derselben zu betrachten und sie endlich mit einem Namen, und zwar mit dem meines Freundes Alexander Bar. v. Tiesenhausen auszuzeichnen, dessen Scharfblick ich auch die Anregung hiezu verdanke, sind folgende:

1. Ihre geographische Verbreitung und stratische Unterlage. Helix Tiesenhauseni wie planospira finden sich in Südtirol nur in den Thälern östlich der Etsch, wenngleich erstere Art nach einer noch zu bestätigenden Angabe auch bei Vermiglio im Val di Sole aufgefunden sein soll. Thatsächlich bewohnt Ties. den vielzerrissenen Porphyrstock zwischen dem Unterlauf des Eisacks, bezw. zwischen dem Karneiderbache und dem des Avisio bis über Predazzo im Fleimsthale, in einer vertikalen Ausdehnung von 850′ (bei Kardaun) bis 4000′ (Kollern bei Bozen). Am massenhaftesten (— wann tritt eine albine Conchylie massenhaft auf? —) ward sie bisher in der Thalschlucht gesammelt, die von Branzoll (2. Station südlich von Bozen) nach dem Bergdorfe Aldein führt. Gleich albinen Thieren verlässt sie fast nur im Dämmerlichte und bei starken Regengüssen ihren finstern Aufenthalt in Steinhalden. Camp. planospira dagegen bewohnt die Kalkgebirge und alten Mauern des tieferen Südens: Valsugana, Sette Communi, Vallarsa u. s. w. Nie noch ward diese im Rayon der Tiesenhauseni oder diese in jenem der planospira, wie auch beide vermischt gefunden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. Die morphologischen Unterschiede der Thiere und Gehäuse. Bekanntlich sind die Thiere wahrhaft albinotischer Exemplare ebenfalls blass, sowie Binden ihrer Gehäuse noch durchsichtiger als diese selbst. Von C. Tiesenhauseni aber ist das Thier stets so dunkel gefärbt (dunkel aschgrau) wie von planospira und von den Binden dieser nie eine Spur wahrzunehmen. Das ins Grünliche spielende, völlig hyalin durchsichtige und zerbrechlich dünne Gehäuse läuft höchstens gegen das Peristom zu schwach bräunlich an, ist in der Regel kleiner, Gewinde und Umgänge niedriger, flacher. Was selbst den Habitus einigermassen verändert und bei einem Vergleiche mit C. planospira gleich auffällt, ist der Umstand, dass bei unserer Art der letzte Umgang nicht so plötzlich und überhaupt weniger herabsinkt, ist ferner am allermeisten der Umstand, dass die Mündung ungleich weniger schief zur Achse steht, bezw. der untere Mundsaum nicht so sehr zurücktritt wie bei planospira, und die Mündung weniger gerundet erscheint, weil der flache letzte Umgang von der Naht zur Peripherie mehr abdacht. Endlich ist der Mundsaum weder so breit ausgelegt, noch so kräftig verdickt, noch (der untere) so sehr zurück- und umgeschlagen; der Nabel merklich enger, der Glanz lebhafter, die Anwachsstreifen spärlicher oder ganz fehlend. All diese Charaktere finden sich zugleich an den Hunderten von Exemplaren ausnahmslos constant.

Dr. Westerlund zählt und zieht in seinem neuesten Werke (Fauna der in der paläarct. Region lebenden Binnen-Conchylien 1889) gar viele Formen (und Arten?) zu H. planospira; diese allein wird und ward stets von ihm ignorirt, obwohl er sie längst besitzt. Sie scheint eben den Autoren annoch fraglich geblieben, und der Austrag einem vaterländischen Conchyliologen belassen worden zu sein. Dagegen mag Pfeiffer (Monogr. Helic. viv., Vol. V. pg. 358) in Rede stehende Art im Auge gehabt haben, wenn er (nach

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Stabile, der sie vielleicht vom Berichterstatter mitgetheilt erhielt, bei Helix planospira eine Varietät β erwähnt mit den Charakteren: »virescens, pellucida, unicolor, fasciis nullis«. Eine vollständigere vergleichende Diagnose dürfte demnach folgendermaassen lauten:

Helix (*Campylaea*) *Tiesenhauseni* Gredler. H. planospirae Rssm. affinis differt ab isthac testa paulo minore, tenui, nitida, colore virescenti-hyalino, sine fascia, spira anfractibusque minus convexis, anfractu ultimo haud inflato, humiliore et declivi, sensim parumque descendente; apertura multo minus obliqua et rotundata; peristoma minus expansum ac labiatum, margo inferior parum reflexus.

X.

2. *Pupa (Sphyradium) Spinellii* Gredl. n. sp.

Auch von dieser Art ist nicht die Kunde, nur die Benennung neu. Denn mehrmals schon trat ich gegen die Einverleibung der merkwürdigen Pupa Valsabina Spin. als einer blosen Varietät der P. biplicata Mich. geharnischt auf, unterschied sie eingehend von letzterer und konnte mir das einheitliche Vorgehen aller Autoren, die davon Notiz nahmen, nur damit einigermaassen erklären und entschuldigen, dass ihnen von dieser ausserordentlichen Rarität keine Originalien mögen vorgelegen haben. Nun erst sehe ich mich in der Lage, die Streitfrage in einer Weise zu schlichten, dass beiderlei Anschauungen Recht wiederfährt. Baron A. von Tiesenhausen brachte nämlich diesen Sommer von einem Streifzuge ins Val Vestino, wobei er den Rückweg über die Tombea ins Val Lorina, ein Alpenquerthal des Val Ampola, nahm, aus Lorina zwei Exemplare eines Sphyradium mit, welches in der That nur durch die nach oben zusammengeneigten und durch eine erhabene Verbindungswulst über der Mündungswand zusammenhängenden Mund-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ränder von der typischen P. biplicata Mich. abweicht und als deren Varietät — als die ächte P. Valsabina Spin. gelten kann. Es ist mit der Auffindung derselben zugleich constatirt, was ich stets vermuthete, dass die in den Anschwemmungen des Idrosees (in Val Sabbia), also auf secundärer Lagerstätte ursprünglich aufgelesene Pupa in Tirol einheimisch ist. Dies zur Berichtigung und als Widerruf meiner früheren Irrung, für die ich eine und andere Don Quixote'sche Lanze brach.

Doch wie gelangte ich zu meinem Irrthum? War es ein solcher? Was hat es dann mit der überschriebenen Pupa Spinellii für eine Bewandnis?

Der Autor der P. Valsabina, Herr Spinelli, theilte mir — allerdings in seinen alten Tagen — zwei Exemplare als seine P. Valsabina mit, die mit dieser nichts zu schaffen haben, ungeachtet selbe bis zum letzten Umgange, bezw. völlig andere Mündung habituell stimmen. Wie hätte ich ahnen sollen, dass der Autor sein eigenes Kind verkenne, und war ich eher geneigt, die Diagnose als eine unvollkommene anzusehen, — verbesserte und ergänzte daher dieselbe, zum letzten Male im Nachrichtsblatte 1885, No. 3 u. 4, S. 33—37, wo ich auch eingehendst für die Artgültigkeit dieses Thieres, der vermeintlichen P. Valsabina, einstand.

Das Endergebniss aller bisherigen Divergenzen läuft nunmehr auf folgende Punkte hinaus:

1. Es existirt thatsächlich eine Pupa Valsabina Spin. im Sinne der Autoren (nec Gredler olim), welche weiter nichts als eine — immerhin recht interessante — Varietät der biplicata Mich. und deren Standort in Tirol ist. Franzosen würden (und könnten) wohl auch aus ihr eine Species fabricieren.

2. Es gibt aber überdies eine Pupa (Sphyradium), die wesentlich von P. biplicata und ihren Varietäten (excessiva, Ressmanni, Valsabina, Bielzi), noch mehr von P. Ferrari,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

womit Strobel die Spinelli'sche Form vereint wissen wollte, sowie von jeder bekannten Art abweicht, deren Fundort dermal noch soviel als unbekannt (sofern sie von Spinelli nicht ebenfalls mit Valsabina gesammelt worden und möglicherweise auch aus Tirol stammt), deren Typen schwerlich in irgend einer andern als des Berichterstatters Sammlung vorfindig und welche ich unter Hinweis auf die ausführliche Beschreibung und Diagnose im Nachrichtsblatt (l. c.) dem Spender (und Auffinder?) zu Ehren *P. Spinellii* nenne.

XI. Chinesisches.

Im Journal de Conchyliologie, pag. 40—50, Paris 1889, diagnosiert der Jesuitenpater M. Heude abermals eine Serie chinesischer Novitäten. Berichterstatter beschränkt sich vorderhand darauf, dortigen Anmerkungen seine Bemerkungen hier beizufügen.

In einer längeren Anmerkung zu Clausilia scholastica H. ergeht sich der Verfasser über die Synonymie und Priorität einiger Clausilien. Dass Cl. purpurascens Mlldff. mit der älteren Cl. artifina H. identisch, habe ich bereits in meinem »XIII. Stück« (Jahbrb. d. deutsch. Mal. Ges. 1887, VI. Heft S. 371) bemerkt, sowie das Prinzip der Spiral-Berippung und ihr Verhältniss zur Wölbung der Umgänge (u. a. in einer Note eines Verzeichnisses; vgl. Mal. Blätt. Bd. IX. 1886, S. 160), — und sind keine neuen Entdeckungen Heude's.

Aus den naiven Bemerkungen über Cl. gigas Mlldff. ist zu entnehmen, dass 1. Cl. Delavayana H., die gleichzeitig (1885) mit gigas publiciert worden, eine nur auf die veränderliche Zahl der Gaumenfältchen und das mehr minder deutliche Vortreten der Subcolumellare gestellte schwachbeinige Art ist; 2. dass Cl. labrosa H. (1886), worauf alle meine Ex. der gigas von Patong stimmen, unter die Synonymie von gigas fällt. Nach dem Satzbaue jedoch zu schliessen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dessen sich Heude bedient, hätte gigas nur die Wahl, welcher von beiden Arten sie den Platz räumen wolle. Grossmüthig, aus reiner Grossmuth, cedirt Heude der Cl. franciscana Milldff. die Priorität vor margaritacea H., nachdem er auch von ihr »die Bemerkung vorausgeschickt«: Cl. franciscana Milldff. est la Cl. margaritacea H., — anstatt umgekehrt sich auszudrücken.

Weiter bemerkt Heude: »Der Autor (Möllendorff oder der Autor der Claus. paradoxa? Gleichviel, die Schuld (?) trifft uns beide) identificiert Cl. Fuchsiana H. mit paradoxa Gredl. — Hätte er die Mondfältchen (womit Heude die unteren Gaumenfältchen in der Lage der Mondfalte vermeint, wie sie zumal bei chinesischen Clausilien so häufig auftreten und auf deren Veränderlichkeit in Zahl und Stellung schon Möllendorff irgendwo hingewiesen) besser in Augenschein genommen, so würde ihm dies jenen Vorwurf erspart haben.« — Darauf finde ich nun zu erwiedern: Ich besitze gegenwärtig noch 6 Exemplare der paradoxa in meiner Sammlung, die in allen Stücken so ganz und gar übereinstimmen, dass über ihre Identität kein Zweifel entstehen kann; aber keines hat dieselbe Zahl, Form und Anordnung der Gaumenfalten wie das Andere, Eines entspricht der Beschreibung und Abbildung der Fuchsiana und muss diese unbedingt als synonym mit paradoxa gelten, d. h. fallen.

Dass gleichfalls Heude's *Clausilia ruptiva* (l. c.) nur eine Wiedertaufe meiner Cl. coccygea ist, wie sie auch von der nämlichen Bezugsquelle stammt, von P. Lor. Fuchs (Reformat, nicht »Recollect«), steht fast ausser Zweifel.

Clausilia rustica H. mag eine Varietät meiner Cl. Hupecola und ein Pendant zu Cl. aculus var. papillacea m. sein. Von meinen 3 Stücken hat eines ebenfalls eine weisse Naht, jedoch keine Papillen und kann somit als Uebergang gelten gleich der Cl. cincta zu Stentzii.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wenn endlich Heude in der Anmerkung zu Helix (Plectopylis) vallata H. die Plect *laminifera* Mlldff. damit verdächtigt, dass er von Patong (der Heimat dieser letztern Art) seine reserata erhalten, so kann ich erwiedern, dass ich beide Arten von ebendort bezogen, viele Exemplare aufgebrochen, um den Schliessapparat zu vergleichen, und Möllendorff textlich beide zur Genüge unterschieden hat.

Die Gebrüder Fuchs begingen — gegen meine wiederholte Warnung — den Fehler, ihre in der That zahlreichen Novitäten-Funde gleichzeitig dreien schriftstellernden Fachmännern (aus Gründen der Verbindlichkeit) mitzutheilen. Ohne diesen Missgriff wäre manche schädliche Synonymie und Animosität unterblieben.

Berichtigung.

Seite 163 des Nachrichtsblattes soll es in meinem Aufsatze »Meine Daudebardienfunde« 12te Zeile von oben heissen anstatt: »in der Nähe bevölkert« »in der Nähe Münchens bevölkert« C. Reuleaux.

Kleinere Mittheilungen.

Marquis de Folin hat nach einer Mittheilung in le Naturaliste *Alexia ciliata* Morclet, deren Artberechtigung Fischer bezweifelt, in grosser Anzahl an der Küste des biscayischen Meerbusens wiedergefunden und sich überzeugen können, dass die Cilien auch schon bei ganz jungen Exemplaren vorkommen Die Art muss somit als berechtigt anerkannt werden.

In der Sitzung der Linnean Society of New South Wales vom 30. Januar 1889 legte Herr Brazier Exemplare einer an der Westküste von Neucaledonien bei Wagap gesammelten Euthria vor, welche er mit der mittelmeerischen Euthria cornea identificirte. Es lässt sich aus dem Bericht (im Zoologischen Anzeiger) nicht erkennen, ob es sich um eine leere Schale oder um ein lebend gesammeltes Thier handelt; im ersteren Falle könnte eine Verschleppung mit Ballast angenommen werden, im letzteren wäre eine Bestätigung der Bestimmung durch europäisshe Fachmänner abzuwarten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Nachrichtsblatt der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Gredler Ignaz (Vinzenz) Maria (Maximilian) P.,

Artikel/Article: Kritische Fragmente. 195-202